

Michael Weisser

**„Was Worte mit mir gemacht haben –
und was ich mit Worten gemacht habe.“**

*Auto-Biografisches aus Anlass der Übernahme der
Werksammlung durch das ZKM Zentrum für Kunst und
Medientechnologie Karlsruhe im Jahr 2008. Stand Juni 2017.*

Meine Vergangenheit hat mich bislang nicht interessiert, denn was geschehen ist, das ist geschehen. Fasziniert hat mich immer das Morgen, weil es Vision, Sehnsucht und Überraschung zu einem Zaubertrank verquirlt und mich im Sog des Strudels der Worte in steter Bewegung hält.

Mein Leben erlebe ich weniger durch diffuse Gefühle, als vielmehr durch die Formulierung der denkenden Befindlichkeit in Worten. Also spreche ich zu mir in meiner Sprache. Meist im Dialog, manchmal sprechen mehrere in mir als Hall oder als Echo der Stimme des Einzelnen gebrochen an den begrenzenden Wänden des Einzelnen.

Meine Vergangenheit habe ich erst in dem Moment in die Erinnerung geholt und skeptisch recherchiert, als ich vom ZKM|Karlsruhe gebeten wurde, das Inventar meiner dort gesammelten Werke und die dazugehörige, chronologische Biografie anzulegen - das war im Jahr 2008.

Mich zu erinnern, nach wichtigen, gar prägenden Erlebnissen in Kindheit und Jugend und später zu forschen, oder einem möglichen „Roten Faden“ in der Entwicklung nachzuspüren und dabei eventuell verpasste Gelegenheiten zu entdecken, dauerte mehr als drei Jahre. Im Zentrum stand für mich die Frage, inwieweit sich meine passiven Erlebnisse und aktiven Taten in meinen „Werken“ aus Bildern, Worten und Klängen niedergeschlagen haben und von dort aus Vergangenheit als mögliche Zukunft spiegeln. Besonders beschäftigte mich die Frage, wie ich mit der Sprache in Form gesetzter Worte umgegangen bin. Bin ich zu Sprache geworden?

Das „Inventar“ der bisherigen Werke entstand als ein Cluster aus Datenbanken mit aktuell mehr als 1.300 Records und Funktionen wie Suchen, Listen, Markieren, Sortieren, Drucken,

Exportieren... sodass ich heute in der Lage bin, jedes, zum Werk erklärte Artefakt, binnen weniger Augenblicke zu finden. Ich schuf mir mit Worten und Strukturen den Versuch einer Ordnung im Chaos.

Aber es ging nicht nur um den schnellen Zugriff und um eine Effizienz durch Ordnung. Es ging bei diesem Prozess der Erinnerung auch um eine erste Übersicht über die Vernetzung von Ursache und Wirkung, von Zufall und Planung, von Glück und Pech im Leben – all dies zu einem Knäuel aus Hoffnungen, Enttäuschungen, Glücksgefühlen und Verletzungen gewickelt.

Meine Fragen lauten:

Welche Erlebnisse der Kindheit haben mich geprägt?

Woher beziehe ich meine Werte für Urteile und Handlungen?

Worin begründet sich das Feuer meiner Begeisterung?

Wie pflege ich meine Sehnsucht?

Wie entwickeln sich meine Vorlieben und meine Abneigungen?

Wie verändern sich meine Stärken und meine Schwächen?

Worauf könnte ich verzichten?

Und: Wann erreiche ich den Moment, an dem ich mich „satt“ fühle?

Die besondere Frage, was mein Sehnsuchtsort „Heimat“ für mich bedeutet und was diese „Heimat“ aus mir gemacht hat, führte im Jahr 2010 zur Idee, in jedem meiner entdeckten drei (!) Heimat-Orte eine eigene Ausstellung mit wechselndem Titel zu machen. Als vierte Heimat sehe ich die Musik!¹

Verschiedene Schwerpunkte wollte ich unter einem analogen Regenbogen in den digitalen Farbraum „CMYK“ setzen. Der Titel einer jeden Ausstellung ergab sich aus den tragenden Stichworten: Heimat und Rausch, Sammeln und Sucht, sowie Wort und Ort. Die Präpositionen im, über, am bestimmen die wechselnde Position meines Standortes zum Thema. Die vierte Heimat „Musik“ sollte im Internet eingerichtet werden.

¹ „KlangBilder - musIC for the eyes of your mind“. Herausgegeben vom Musiklabel IC/DigitMusic – The Ideas Company for New Emotional Music, Hamburg/Bremen 1998. Darin speziell die Musikprojekte Mergener&Weisser, SOFTWARE, G.E.N.E., Eylin de Winter und BioLogiCalEvents.

1. Cuxhaven ist die Heimat meiner kindlichen Prägung.

Hier stellte ich im Frühjahr 2011 im Schloss Ritzebüttel (die Keimzelle der Stadt) unter dem Titel „im:heimat:rausch“ aus.

2. Bonn ist die Heimat meiner Ausbildung. Hier stellte ich im Herbst 2011 in der gesellschaft für kunst und gestaltung unter dem Titel „über:sammel:sucht“ aus.

3. Bremen ist die Heimat der Anwendung. Hier stellte ich im Verlauf des ganzen Jahres 2012 in den Räumen der Zentralbibliothek am Wall in der Bremer City unter dem Titel „am:wort:ort“ aus. Diese Installation war zugleich eine Hommage zum 110-jährigen Jubiläum der Stadtbibliothek Bremen.

Begleitet wurde diese Serie thematischer Präsentationen von einer Künstlerpublikation, die vom ZKM|Karlsruhe, vom Kulturrat der Stadt Cuxhaven, vom Landschaftsverband Stade, vom Senator für Kultur der Hansestadt Bremen sowie von der Karin-und-Uwe-Hollweg-Stiftung gefördert wurde und die 2011 im Deutschen Kunstverlag Berlin/München erschien. ²

Bei den Recherchen über meine Vergangenheit wurde ein Umstand immer wieder deutlich: Das Wort, ob geahnt, gefühlt, gedacht, gesprochen oder geschrieben, ist für mich der Schlüssel zu allen Erinnerungen und Visionen... und es ist der Klebstoff, der die energetischen Entladungen neuronaler Blitze erstmals als Gestalten entsteigen lässt und sie dann, in der folgenden Beschreibung, Wort für Wort zunehmend konturiert und immer weiter schärft.

Das Wort als sprachliche Einheit mit eigener Bedeutung ist durch Leerzeichen von anderen Worten getrennt. Worte reihen sich auf zu Zeilen, zu Linien. Und die Linien addieren sich zur

² Azoulay, Sachsse, Weisser, „all:about:sehnsucht - das mediale Gesamtwerk von Michael Weisser am ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, ergänzt durch aktuelle Arbeiten.“ Deutscher Kunstverlag Berlin/München 2011. ISBN 978-3-422-07074-5

Fläche. Gesprochen werden die Worte unsichtbar zu vom Schall bewegte Luft im Raum.

Und in diesem Raum gehe ich in diesem Essay der Frage nach: „Was hat das Wort aus mir gemacht – und was mache ich mit dem Wort?“

Meine erste Erinnerung an Worte trifft auf den Nebel der Wortlosigkeit. Mir fehlten die Worte als ich im Alter von viereinhalb Jahren auf dem Kamm des Döser Seedeichs in Cuxhaven stand, vor mir wogte die große Hollandsturmflut, die in der Nacht zum 1. Februar 1953 die Nordseeküste bedrohte. Die Koffer der Familie waren zur Evakuierung gepackt. Mit hunderten von Menschen standen Vater, Mutter, Schwester und ich schweigend in Angst auf dem Deich, im kalten Mondlicht, durch das wilde Wolken aus Nordwest jagten. Wir haben in die verwindete Nacht gesehen und ich habe keine Worte gefunden, um meine Gefühle im rauschenden Sturm vor der rauschen See deutlich und bewusst werden zu lassen. Diese Szene ist als Bild-Gefühl gespeichert, das ich hier mit Worten beschreibe.³

Die zweite Erinnerung an Worte gehört der rauhen Stimme von Steuermann „Kuddel“ Utermark, bei dem unsere Familie nach der Flucht aus Berlin ab 1947 in der Cuxhavener Adolfstraße einquartiert war. Nachts kam Kuddel vom Fischfang zurück und brachte frischen Fisch und braune Seeschnecken vom Kutter mit. Es duftete nach Meer. Während seine Frau und meine Mutter am Eisenherd in der kleinen Küche kochten, saß der Seemann abends bei mir am Bett und erzählte von der Weite und Tiefe des Meeres, von gefährlichen Seeräubern und bizarren Ungeheuern, aber auch von der Schönheit junger Frauen, die wie Fische in der Unterwasserwelt schwammen. Kuddel hielt mir das leere Gehäuse einer ausgekochten Seeschnecke entgegen, legte mir seine Hand mit der Schnecke

³ Michael Haitel im Gespräch mit Michael Weisser, „Im Horizont zwischen Wasser und Himmel“ in: Michael Weisser, „Im Sog des Strudels der Worte. Visuelle und akustische Poesie“; Die|QR|Edition – Edit 2, Murnau 2014. Seite 152f

ans Ohr und ließ mich dem Flüstern lauschen, das wie Wind klang, der sich im Gras auf dem Deich gefangen hat. Die See in der Schnecke sprach rauschend als Gewirr von Stimmen aus einer tiefen, nassen Welt. Ich konnte sie hören, die fremden Wesen, aber ich konnte nicht verstehen was sie mir sagen wollten.

Und Kuddel Utermark war es auch, der mir immer wieder mit atemberaubender Fantasie erzählte, was zwischen dem Wasser und der Luft, zwischen dem blauen Meer und dem blauen Himmel lebt: Der Horizont! Der Horizont als Geburtsort für alles, was sich und die Fantasie bewegt.

Die dritte Erinnerung an Worte geht zurück als ich fünf Jahre alt wurde. Ich hatte im Oktober Geburtstag und bekam von Tante Lene ein sogenanntes „Stehaufmännchen“ geschenkt. Es war eine beschwerte Halbkugel aus geleinem Pappmaché, mit einem konischen Kegel, der grellbunt mit dem Gesicht eines Zirkusclowns angemalt war. Ich ging in unser Treppenhaus und warf den Clown über das Holzgeländer hinunter auf den Terrazzoboden des Kellers. Die Figur fiel tief und zerplatzte mit einem Knall und ich wurde ausgeschimpft. Auf die wütende Frage nach dem „warum“ gab ich die Antwort: „Will sehen, was drin ist“ – so wurde es überliefert.

Sechs Jahre lang habe ich in Cuxhaven, in der Adolfstrasse 5b gelebt; rund fünfzig Kinderschritte vom Döser Seedeich entfernt, der die Grimmershörner Bucht schützt. Meine Spielwelt war sehr begrenzt auf die Deichwiesen, die steinerne Promenadenmauer, das Watt, das Wasser und auf die kurze Strasse in rotem Klinker gefliest und mit dem verbotenen Obstgarten eines Nachbarn gegenüber. Am Anfang der Sackgasse lag der Kanal „Wettern“, in dem wir Kinder Molche und „Stikkelinsches“ fingen und am Ende türmte sich der mächtige Deich. Es waren Anfang und Ende unserer damaligen Kinder-Lebenswelt, in der Worte gelernt und gesprochen wurden.

Die Musik in dieser Zeit waren das ewige Rauschen der See, des Windes, der Blätter in ausladenden Linden und Pappeln, sowie die durchdringenden Schreie der Möwen im wilden Wolkenhimmel.

Der Duft in dieser Zeit war ein steter Wechsel von gammeldem Tang bei Ebbe und frischer Briese der salzigen Seeluft bei Flut. Vergehen und Leben lagen täglich in der Luft. Mein einziger geduldiger Zuhörer, für den ich alle Fragen aufhob, war ein „Lindwurm“, der unter einer mächtigen Linde am Ende der Straße mit Blick auf die See hauste. Ich habe diesen Drachen nie gesehen und auch nie durch das Abreißen von drei Blättern von seinem Bann befreit (wie der Volksmund sagte), denn ich wollte ihn so haben, wie er war, ein mächtiger Verbündeter, ganz allein mein Zuhörer in dieser Zeit, als ich das Sprechen übte.

Eines meiner wichtigsten Themen als Kind am Meer war die Frage „Was ist zwischen Wasser und Himmel?“ Die vibrierende Schicht, in der sich das Meer als Wasser mit der Luft des Himmels mischte, war für mich aufgeladen mit Fantasien, die aus dem wachsenden Schatz der vorgelesenen Märchen und Sagen gespeist wurden.

Das Wort für „Horizont“ kannte ich nicht. Meine Gedanken formten sich also ein Bild ohne Wort, und die Fantasien waren mit Gefühlen verbunden, die ich rückblickend als „Sehnsucht“ in Wehmut beschreibe. Der stets bewegte Horizont wurde der Ort meiner Sehnsucht, über alle Begrenzung hinwegsehen zu können und endlich die Antwort auf die Frage zu bekommen: „Ist dort wirklich das Ende der Welt – und wenn ja, was ist dahinter“? Sind es Worte?

In der ersten Schulklasse machte ich im Alter von 6 Jahren die leidvolle Erfahrung, dass ich als Kleinster in der Riege immer hinten stand und mein Name im Alphabet immer als letzter aufgerufen wurde. Das änderte sich auch später nicht. Wenn man auf diese Weise zurückgesetzt ist, entwickeln sich Stärken, um irgendwie auch einmal nach vorne zu kommen. Meine Stärke wurde damals das Wort und meine Waffe im jugendlichen Kräfteressen waren nicht die Muskeln, sondern die scharfen Argumente.

An meine zwei Jahre in der Stadt Mainz habe ich nur verwaschene Erinnerungen. Als ich zwölf war, zogen wir nach

Bad-Godesberg bei Bonn. Hier entdeckte ich im neuen Bücherschrank meiner Eltern (als ich nach versteckter Schokolade suchte) eine Reihe von sechs dicken, gleich aussehenden Büchern. Sechs mal das gleiche Buch? Ich prüfte es nach und fand heraus, dass es sechs gleich aussehende Bücher mit unterschiedlichem Inhalt waren. Stolz nannte sie mein Vater immer „die Enzyklopädie“.

An diesem großen Brockhaus faszinierte mich nicht die Größe, sondern das Geheimnis, das in dem fremden Wort „Enzyklopädie“ anklang. Ich erfuhr, dass es ein Nachschlagewerk zur allgemeinen Bildung war, ein sogenanntes Lex-i-ikon, in dem die Welt und ihre Teile beschrieben wird. Die Welt in sechs Büchern. Das ist beeindruckend und diese Enzyklopädie wurde mein Lesebuch. Ich las und lernte lesend im Meer der Worte.

Im ersten Band dieser Enzyklopädie fesselte mich im Jahr 1960 ganz besonders das Wort: „Alchemie“. Die Vorstellung, den „Stein der Weisen“ in Form einer Tinktur zu finden, die die Wandlung eines unedlen Metalls zu Gold ermöglicht, oder durch Transmutation (was immer das sein mochte) ein Allheilmittel herstellen zu können, war bewegend. In Tagträumen sah ich mich als Alchemist, der in das Mysterium der Welt eindringt, der Stoffe aus der Natur veredelt und wie ein Zauberer den Mikrokosmos im Makrokosmos widerspiegelt.

Begeistert von der Aura dieses großen Geheimnisses machte ich mich 1961 im Alter von 13 Jahren auf die Suche nach mehr Worten und nach mehr Wissen. Der Vater eines Schulfreundes, schenkte mir ein abgegriffenes Buch, das auf dem Manuskript aus dem Nachlass eines ungenannten aber „echten Arkanologen“ um 1880 basierte und die Ansicht vertrat, dass es für alles eine einzige Ursache und daher für alles ein einziges Heilmittel gäbe. „Die Arkanologie oder die Heilkunde der Alchemisten“ ersetzte mir zu dieser Zeit jedes Schulbuch. Das Geheimnis der „prima materia“ erforschen zu können mag mich beflügelt haben, im Jahr 1966 mit einem Praktikum in einem chemischen Forschungslabor in Bonn ein Studium der Chemie anzustreben, was ich dann aber zu Gunsten der „brotlosen“ freien Künste aufgab.

Im Jahr 1962 begegnete ich parallel zur enzyklopädischen Sammlung und zum Fachbuch erstmals dem Comic-Serienheft, das plakative Bildfolgen mit kurzen Texten kombiniert. Sigurd, der ritterliche Held, führte mich in die Vergangenheit des Mittelalters und Nic, der Weltraumfahrer, führte mich in eine phantastische Zukunft voller Abenteuer mit außerirdischen Wesen. Meine Eltern sahen in diesem „primitiven Schund“ eine Gefahr für die jugendliche Entwicklung und ich war gefordert, ständig neue Verstecke für die kleinen Piccoloformate zu finden, um meinen angesammelten Schatz vor der angedrohten Vernichtung zu schützen.

Die starke Wirkung dieser Comicgeschichten lag für mich in der Verbindung von stichworthaften Beschreibungen mit bunten Zeichnungen. Beide Medien waren grob und sehr unscharf in ihrer Information. Auf diese Weise wurde meiner Fantasie Raum gegeben.

Nic, der Pionier des Weltalls, war mein Held, weil er furchtlos war, in fernen Welten Gefahren bestand und in seiner Omnipotenz alle Überraschung und Bedrohung souverän meisterte. Nic hatte keine Angst vor dem Neuen, dem Anderen, dem Fremden oder dem Mächtigen.

Besonders beeindruckte mich der Mut, mit dem er auf „das Fremde“ in Respekt und Toleranz reagierte.

Diese fantastischen Reisen in ferne Welten mögen mich angeregt haben, in meinen Romanen „Syn-Code-7“ (1982), „Dig-It“ (1983), „Off-Shore“ (1983) und „Dea-Alba“ (1988) selbst fremde Welten aus Worten zu schaffen und in Kurzgeschichten wie „Galaxy-Cygnus-A“ (1983) und „Das-GES-Projekt“ (1988) Neues und Fremdes versuchend in Worte zu fassen.⁴

Abwechselnd las ich sachliche Beschreibungen meiner realen Welt und fantastische Geschichten von fernen Welten, und in mir wuchs der Wunsch, eigene Welten zu erfinden und mit Worten und Gesten zu beschreiben.

⁴ Hans-Joachim Alpers im Interview mit Michael Weisser, in: Michael Weisser, „Im Sog des Strudels der Worte. Visuelle und akustische Poesie“; Die|QR|Edition – Edit 2, Murnau 2014. Seite 19ff

Im Alter von 16 Jahren beschäftigte ich mich 1964 erstmals mit experimentellen Gedichten ohne Reim. Dabei wollte ich keine einzelnen Texte verfassen, sondern dachte an das Prinzip der Reihe als einer kleinen Enzyklopädie der Banalitäten. Meine Gedichte basierten auf dieser Idee, denn mit dem „Wort“ erzählte ich von Alltäglichkeit.

Die erste Veröffentlichung eines Gedichtes aus dieser Serie erfolgte 1968 im Feuilleton der FAZ, dann in verschiedenen Anthologien und in der Kunst-Publikation „13&5“ kombiniert mit Kaltnadel-Radierungen meines Kölner Studienkollegen Uwe Brandi.⁵

Diese mit Worten gestaltete „Ästhetik der Alltagswelt“ fand ab 1965 ihren Gegenpol in den von mir bevorzugten Büchern internationaler Literaten. Meine Favoriten waren: „Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde“ von Albert Camus, „Im Wendekreis des Krebses“ von Henry Miller, „Die Illuminationen“ von Arthur Rimbaud, sowie „Die künstlichen Paradiese“ und „Die Blumen des Bösen“ von Charles Baudelaire. Um mich über den Umgang mit Worten auszutauschen, suchte ich Kontakt zu anderen Autoren, und um meine Texte in die Öffentlichkeit zu bringen, suchte ich Kontakt zu Zeitungen und Verlagen.

Mit meinem Schul- und Studienfreund Peter Cipa setzte ich auf Unabhängigkeit und wir gründeten im Jahr 1969 in unserem Atelier am Poppelsdorfer Schloss in Bonn den eigenen Verlag „amöben-presse“. Die „amöben-presse“ zählte mit ihren bibliophilen Büchern und Buch-Objekten in den frühen 1970er Jahren zu den kreativen Alternativ-Verlagen und der Name „amoibo“ (aus dem griechischen: ich verändere mich) wurde Programm für die Herausgabe von gestalteten Werken verschiedener Autoren und Künstlerkollegen.

Meinen ersten Roman begann ich unter dem Einfluss von „Die Blumen des Bösen“ im Jahr 1969. Er sollte meine

⁵ „13&5“ – Eine Künstlerpublikation mit 13 Gedichten von Michael Weisser und 5 Kaltnadelradierungen von Uwe Brandi, Verlag amöben-presse 1969, limitierte Edition 50/50.

authentischen Empfindungen und Meinungen in der Beschreibung meines Lebensalltags als Student der sakralen und folgend der experimentellen Malerei beschreiben. Der Arbeitstitel „psychotomimetica – mein Optimismus ist trügerisch...“ spannte den Bogen zwischen Phantasie und Realität, zwischen Rausch und Klarheit, zwischen Lüge und Wahrheit und zwischen dem steten Versuch und der ebenso steten Hoffnungslosigkeit, einen unverrückbaren Sinn in der Welt und in meiner Existenz zu finden. Im Jahr 1970 beendete ich die Arbeit, weil meine radikale Offenheit jede Kommunikation und damit auch jede Veröffentlichung dieses Werkes praktisch unmöglich machte. Ist die Lüge die wahre Wahrheit des Alltags?

Ab 1970 entdeckte ich für mich eine andere Form, mit Worten in geschriebenen Texten umzugehen. Diese Texte waren nicht der literarischen Ästhetik verpflichtet, sondern Ausdruck meines kulturpolitischen Engagements, bei dem ich mich nach der Kulturkritik der 1968er Jahre, von Kunst als schönem Schein distanzierte, den affirmativen Charakter der Kultur kritisierte und mich konkret mit Wort und Tat in Bürgerinitiativen für gesellschaftliche Erneuerungen engagierte. Im Juli 1970 wurde mein erster Leserbrief im Bonner General-Anzeiger veröffentlicht. Es ging um die „Aktivierung der Kunstszene“. Diesem Thema folgten Anregungen für kreative Kinderspielplätze, Aussagen zur Funktion von Kunst in der Gesellschaft sowie Kritik an der Stadtplanung und an der Stadtgestaltung speziell in der Bonner Südstadt.⁶

Nach dem Examen an den Kölner Werkkunstschulen im Jahr 1972 hatte die Diskussion über die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse und die mögliche Bedeutung von Kunst in der Gesellschaft von morgen meine ästhetische Praxis radikal verändert. Das Wort hatte weitgehend die

⁶ Sammlung der Veröffentlichungen in Zeitungen und Magazinen in: Staatsarchiv Bremen, Signatur StAB 7, 278 Weisser, Michael

kommunikative Funktion des Bildes übernommen. Konkret: Es wurde mehr geredet und geschrieben als gemalt!

Zusammen mit Künstlerkollegen schrieb ich mich an der Universität in Bonn ein. Wir wollten den gesellschaftlichen Bedingungen von „Bildender Kunst“ nachgehen, also studierten wir Kunstgeschichte. Geschichte vollzieht sich im sozialen Kontext also belegten wir das Fach Soziologie. Gesellschaft wird geprägt durch Politik und Prägung vollzieht sich über Erziehung. Also belegten wir als weitere Fächer Politik- und Erziehungswissenschaften. Und da alle Bereiche durch menschliche Kommunikation verbunden sind, schrieben wir uns folgerichtig auch im Fach Kommunikationswissenschaften ein. Die künstlerische Praxis war somit weitestgehend durch Theorie abgelöst und wir folgten überaus optimistisch unserem Erkenntnisinteresse jedoch ohne ein konkretes Berufsziel!

Mit dem Studium an den Universitäten Bonn (bei Edouard Trier und Wolfgang Kemp) und Marburg (bei Volker Klotz und Martin Warnke) wurde mein Einsatz für gesellschaftliche Veränderungen engagierter.

Wort und Bild als Medium von Meinungsbildung wurden ab dem Jahr 1972 ergänzt durch Präsenz in politischen Aktionen und künstlerischen Happenings. In Bürgerinitiativen setzte ich mich mit Gleichgesinnten für den Erhalt der Arbeitersiedlung in Eisenheim bei Oberhausen, gegen den Bau der Bahntrasse durch Bonn, für den Erhalt der historischen Bonner Südstadt, gegen Stadtzerstörung durch Spekulanten, für kreative Mobil-Spiel-Plätze, sowie für eine offene, engagierte und experimentelle Kunst- und Kulturpolitik ein.

Im historischen Bildarchiv Foto Marburg baute ich von 1974-1976 das Thema „Industriearchitektur und Arbeiterwohnungsbau“ auf und wechselte dafür von der subjektiv geprägten, künstlerischen Fotografie in die objektivierende Sachfotografie. Die Motive und Bildkompositionen folgten der Funktion, bei aller Ästhetik doch

informativ zu sein und das Wort wurde zunehmend in die Tat umgesetzt.⁷

Im Verband Bildender Künstler Köln bemühte ich mich mit meinen Kollegen Georg Meistermann, Klaus Geldmacher und Ansgar Nierhoff, politische Ambitionen einer Demokratisierung von Kunstprozessen in Bild und Wort in die Praxis umzusetzen. 1972-1973 war ich Vorstandsmitglied des BBK in Köln und gründete 1974 den Verband Bildender Künstler in Bonn, wo ich als Vorsitzender, Landes- und Bundesdelegierter zusammen mit den regionalen Künstlerkollegen versuchte, die beruflichen Voraussetzungen des Künstlers in der Gesellschaft zu verbessern.⁸

Als leitender Redakteur des kulturpolitischen Magazins in Nordrheinwestfalen griff ich von 1973 bis 1976 die Schwerpunkt-Themen Kunst und Architektur, Kunst und Gesellschaft, Städtische Kulturpolitik, Museumskonzepte, Künstlerförderung und Ästhetische Erziehung auf, redigierte fremde Artikel und verfasste eigene Beiträge, die über die Künstlerkollegen hinaus auch von der Kulturkritik und von der Politik wahrgenommen wurden.⁹

Literarische und künstlerische Ambitionen machten mehr und mehr einer aktuellen Kultur- und Kunstpolitik Platz und der spontane Leserbrief in der Tageszeitung wurde abgelöst durch recherchierte Artikel in verschiedensten Fachpublikationen.¹⁰

Im Jahr 1973 lernte ich den Kunst- und Kulturhistoriker Prof. Dr. Roland Günter kennen, der sich für den Erhalt von Industriedenkmalern und Arbeiterwohnungsbau im Ruhrgebiet in Bürgerinitiativen engagierte. Roland Günter wurde zu

⁷ Siehe Foto Marburg: „Industriearchitektur und Arbeiterwohnungsbau“ Fotografische Dokumentation von Michael Weisser.

⁸ „Der VBK-Bonn – Eine Dokumentation der Gründung und Arbeit des Verbandes Bildender Künstler Bonn e.V.“ zusammengestellt von Michael Weisser 1976 (Unikat)

⁹ Siehe: BBK-Mitteilungen NRW 1973 bis 1976

¹⁰ Sammlung aller Publikationen in: Deutsche Nationalbibliothek: <http://d-nb.info/gnd/118831135> und: Staatsarchiv Bremen Signatur StAB 7, 278 Weisser, Michael

meinem geduldigen Mentor, bei dem ich die Methode „Brainstorming“ und die Umsetzung der stichworthaften Assoziationen in „Netzplantechnik“ lernte. Die generelle Kraft des Wortes wurde auf diese Weise um seine strukturelle Organisation verstärkt.

Zusammen mit Roland Günter besuchte ich 1973 im englischen Ort Attingham die Tagung „Erster internationaler Kongress für die Erhaltung von Industriedenkmälern“, erarbeitete eine Foto-Dokumentation über die erste Eisenbrücke „Ironbridge“. ¹¹

Es war der Beginn zahlreicher Veröffentlichungen über Industriekultur, Industriedenkmäler und Arbeiterwohnungsbau in Fachzeitschriften und Büchern. In dieser Zeit wurde die Kombination von Wort und Foto ein wirksames Medium im Engagement um den Erhalt kulturgeschichtlich bedeutender Dokumente einer „Ästhetik der Alltagswelt“ zwischen Arbeiterwohnungsbau und Herrschaftsarchitektur.

Im Studienfach Kunstgeschichte meldete ich im Jahr 1975 an der Universität Bonn bei Prof. Dr. Edouard Trier meine Dissertationsschrift über „Die Geschichte der feinkeramischen Industrie in Bonn“ an. Als Folge dieser Entscheidung lernte ich im Stadtarchiv Bonn lernte ich eine andere Dimension des Wortes in Form der historischen Handschrift ab 1755 kennen. Die Schreiber am Hof des damaligen Kurfürsten Clemens August pflegten eine eigene Art der Kalligrafie und auch der Wortschöpfung und Diktion, die sich erst nach langem Aktenstudium unter freundlicher Hilfe der Archivare lesen ließen.

¹² ¹³

¹¹ Vortrag in Attingham/Shropshire/England (27. Mai 1973). Referent auf der Tagung "Erster internationaler Kongress für die Erhaltung von Industriedenkmälern". Erste Dokumentation über die "Ironbridge", veröffentlicht in Bauwelt 12/1974. [InventarNr. 0551] und [InventarNr. 0552].

¹² Michael Weisser „Poppelsdorfer Faience Fabrique betr. Quellensammlung 1755-1840“ 320 Seiten gebundene, limitierte Xerokopieauflage. Bonn (Archiv des Rhein Sieg Kreises) 1975. [InventarNr. 0454].

¹³ Michael Weisser „Die Poppelsdorfer Faience Fabrique. Monografie des feinkeramischen Betriebes von 1755-1840.“ In: Bonner Geschichtsblätter Bd, 28, Bonn (Stadtarchiv) 1974, S. 37-68

Der Leiter des Rheinischen Freilichtmuseums in Kommern bei Köln, Dr. Adelhart Zippelius, bat mich überraschend, meine Forschungsarbeit für ein Ausstellungsprojekt bereitzustellen und diese publizieren zu können. Ich verzichtete auf Promotion und Verleihung des akademischen Grades und nahm die einmalige Möglichkeit an, das Konzept einer Ausstellung zur Ästhetik der Alltagswelt in drei eigens dafür erbauten Pavillons umzusetzen. Meine Forschungsarbeit umfasste in Text und Bild drei Kataloge und zwei folgende Publikationen.^{14 15 16}

Durch eigene Objekt-Sammlungen konzentrierte ich mich ab 1978 auf die Herausgabe von kulturhistorischen Bildbänden zur Ästhetik der Alltagswelt. Es erschienen großformatige Farbbücher über Jugendstilfliesen, über die Verdrängung des Ornaments, über die Münchner Wochenschrift „Jugend“, über Annoncen und Alltagsdesigns aus der Jahrhundertwende, sowie über die Geschichte der deutschen Reklame, mit den speziellen Themen „Cigaretten-Reclame“ und „die Frau in der Reklame“. Diese Bücher erschienen in verschiedenen Fachverlagen und in mehrfachen Auflagen.^{17 18 19 20 21 22 23}

¹⁴ Michael Weisser „Wessels Wandplatten Fabrik Bonn“. Katalog 1 zur Ausstellung Volkskunst im Wandel. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern, Nr. 11, Köln (Rheinland Verlag) 1978. ISBN 3792703939. [InventarNr. 0451].

¹⁵ Michael Weisser „Porzellan- und Steingutfabrik Ludwig Wessel Bonn-Poppelsdorf.“ Katalog 2 zur Ausstellung Volkskunst im Wandel. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern, Nr. 12, Köln (Rheinland Verlag) 1980. ISBN 3792704447. [InventarNr. 0452].

¹⁶ Berwing, Weisser, Zippelius „Steingutfabrik und Kunsttöpferei Franz Anton Mehlem in Bonn und Steingutfabrik Villeroy&Boch Bonn.“ Katalog 3 zur Ausstellung Volkskunst im Wandel. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern, Nr. 13. Köln (Rheinland Verlag) 1984. ISBN 3792704455 [InventarNr. 0453].

¹⁷ Michael Weisser „Jugendstilfliesen – Die künstlerisch gestaltete Wandfliese als Gebrauchsgegenstand und Ornamentträger.“ Bremen (Schmalfeldt) 1978, Frankfurt (Fricke) 1983, 1989 ISBN 9783921749043. [InventarNr. 0563].

¹⁸ Michael Weisser „Im Stil der Jugend – Die Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben und ihr Einfluss auf die Stilkunst der Jahrhundertwende.“ Frankfurt (Fricke) 1980. ISBN 9783881840255. [InventarNr. 0564].

Parallel zu den Büchern über die Geschichte der deutschen Reklame entwickelte ich für Hersteller von Marken wie Odol, Maggi, Coca Cola, Söhnlein-Rheingold-Sekt die Firmenarchive oder erweiterte diese wie im Fall von Reemtsma und Henkell. Beim Aufbau der Archive ging es mir vornehmlich um die effektive Organisation und Systematisierung von Objekten durch Erfassung von Stichworten und verschiedenen Suchkriterien. Worte und Wortfelder dienten hier der Spezifizierung, der Klassifizierung und der Orientierung in einer Welt steigender Komplexität.

Eine neue Dimension im Umgang mit Worten entdeckte und erprobte ich mit zwei Rundfunk-Features, mit denen mich die Abteilung „Kultur und Gesellschaft“ von Radio Bremen II im Jahr 1979 beauftragte.²⁴

Am Weihnachtsabend des Jahres 1980 überdachte ich meine Perspektive als freiberuflich arbeitender Buchautor mit dem Schwerpunkt auf kulturhistorischen Publikationen und entschied

¹⁹ Michael Weisser „Ornament und Illustration um 1900 – Handbuch für Bild- und Textdokumente bekannter und unbekannter Künstler aus der Zeit des Jugendstils.“ Frankfurt (Fricke) 1980. ISBN 9783881840262. [InventarNr. 0565].

²⁰ Michael Weisser „Annoncen aus der Jahrhundertwende – Beispiele aus der Wochenschrift „Jugend“ (1896-1926)“. Hannover (Schlütersche) 1981. [InventarNr. 0569].

²¹ Michael Weisser „Deutsche Reclame - 100 Jahre Werbung 1870-1970, Ein Beitrag zur Kunst und Kulturgeschichte.“ München (Flade) 1985, Bassum (Doell) 2002 ISBN 9783888082733. [InventarNr. 0570].

²² Michael Weisser „Cigaretten-Reclame - Über die Kunst, blauen Dunst zu verkaufen.“ Münster (Coppensath) 1980. München (Flade) 1985, Bassum (Doell) 2002. ISBN 3888082749. [InventarNr. 0567].

²³ Michael Weisser „Wirksam wirbt das Weib - Die Frau in der Reclame.“ München (Flade) 1985, Bassum (Doell) 2002. ISBN 3888082757. [InventarNr. 0568].

²⁴ "Die Jugendstilsammler", 60-Minuten-Feature im Auftrag von Radio Bremen II, Redaktion "Kultur und Gesellschaft". Gesendet am 3. September 1980 auf Radio Bremen II. Studio Bremen Band Nr. 926 [InventarNr. 0429] und:
"Die ZukunftsMacher", 60-Minuten-Feature im Auftrag von Radio Bremen II, Redaktion "Kultur und Gesellschaft". Interviews mit dem Wissenschaftsliteraten Herbert W. Franke und dem Elektronik-Musiker Klaus Schulze. Gesendet am 4. April 1984 auf Radio Bremen II. Studio Bremen Band Nr. 180-366. [InventarNr. 0388].

mich gegen die Einengung auf die Historie zugunsten eines Blicks in die Zukunft. Mich reizte ein neuer Weg in eine unbekannte Zukunft, bei der es im Kern um die Formulierung von Visionen ging. Und so entschloss ich mich (angeregt durch die Ausschreibung eines literarischen Verlages) eine denkbare, technisch geprägte Welt in Romanform beschreiben.

Im Januar 1981 entstand das Konzept für „Syn-Code-7“, über eine biotechnologisch geprägte Gesellschaft der Zukunft. 1982 erschien der Roman als Taschenbuch, für das ich ein eigenes ArtWork entwickelte. Die Phantastische Bibliothek des Suhrkamp Verlages in Frankfurt bot mir überraschend eine Perspektive für diesen Roman.²⁵

Es folgten weitere Bücher über Computertechnologie (Dig-It)²⁶ und über Energietechnologie bzw. über den Todestrieb des Mannes (Off-Shore) in den Verlagen Suhrkamp, Corian und Heyne. „Off-Shore“ erschien 1983 als Hardcover im Spezialverlag für deutsche Science-Fiction bei Corian dann als Taschenbuch in München bei Heyne.²⁷

„Off-Shore“ nimmt in der Triologie eine Sonderstellung ein, weil mir zur Beschreibung von Szenen auf der Intensivstation eines Krankenhauses und auf einer Bohrinsel die konkrete Anschauung und damit die Terminologie fehlte. Also musste ich mir die notwendigen Begriffe und die zu beschreibenden Bilder durch konkrete Erlebnisse in der Intensivstation eines Krankenhauses (in Achim bei Bremen) und auf einer Bohrinsel

²⁵ Michael Weisser „Syn-Code-7“, Suhrkamp Verlag Frankfurt 1982, ISBN 3518372645
[InventarNr. 0016]
Überarbeitete Neuauflage als eBook bei WhitePaperCollection 2017 (Kindle Edition u.a.)
ISBN 978-3-7396-9225-8

²⁶ Michael Weisser „Dig-It“, Suhrkamp Verlag Frankfurt 1983, ISBN 3518373730
[InventarNr. 0017]
Überarbeitete Neuauflage als eBook bei WhitePaperCollection 2017 (Kindle Edition u.a.),
ISBN 978-3-7396-9226-5

²⁷ Michael Weisser „Off-Shore - Ein Bericht am Rand der Wirklichkeit.“ Meitingen (Corian Verlag) 1984 (Hardcover), München (Heyne Verlag) 1984 (Taschenbuch) ISBN 3453009703
[InventarNr. 0021]
Überarbeitete Neuauflage als eBook bei WhitePaperCollection 2017 (Kindle Edition u.a.),
ISBN 978-3-7396-9227-2

(in der Nordsee) beschaffen. Der mit Worten formulierte Gedanke hatte in dieser Phase dazu geführt, dass ich an spezifischen Wort-Orten nach neuen Worten suchen musste. Für diesen speziellen Bedarf entwickelte ich eine Art „Feldforschung“, bei der ich gezielt unbekanntes Terrain entdeckte und erforschte, dort Realität erlebte, sowie Wort- und Sprachproben entnahm um einen Begriffs-Pool für neue Publikationen aufbauen zu können.

Als „Syn-Code-7“ im Jahr 1982 erschien, meldete sich ein Musiker, der mit Elektronik experimentierte und sich von meiner Vision einer künstlerischen Kuppelprojektion angesprochen fühlte. Ich besuchte den Musiker Peter Mergener in der Eifel und wir beschlossen, das im Buch mit Worten beschriebene Multi-Media-Projekt in Form von elektronischen Klängen musikalisch als „Songs“ zu gestalten.

„Beam-Scape“ war die erste Musikkomposition des Teams „Peter Mergener und Michael Weisser“, die im vom mir aufgebauten Tonstudio im abgelegenen Ort Welschbillig in der Eifel entstand und die 1994 als LP auf dem vom Elektroniksolisten Klaus Schulze gegründeten Label „Innovative Communication“ auf den Markt kam. Das Label IC begründete zu dieser Zeit mit der Gruppe „Ideal“ die „Neue Deutsche Welle“ und schuf mit experimenteller Elektronik ein neues, spannendes und zeitgenössisches Genre. ²⁸

Mergener/Weisser produzierten drei Alben, die sich den Themen Natur, Technik und Transformation widmeten. Mein erklärtes Ziel war es, die entstehende Musik in einem der großen, deutschen Planetarien aufzuführen, um die mit Worten

²⁸ „Das SOFTWARE-Projekt“, Michael Weisser im Interview mit dem Musikkritiker Thomas Hammerl, in: Herbert W. Franke und Michael Weisser „Dea Alba – Eine phantastisch klingende Geschichte mit Computermusik von Software“ mit anliegender Musikkassette von Software (Mergener&Weisser) Suhrkamp Verlag Frankfurt 1988. ISBN 3518380095. [InventarNr. 0019].

Erweiterte Neuauflage bei: Die|QR|Edition, Murnau 2017, ISBN 9783957650740, Seite 145ff

im Roman beschriebene „Kuppel-Projektion“ nicht nur musikalisch, sondern als Gesamtgestalt aus Klängen, Bildern und Worten konkret erlebbar werden zu lassen, was Ende der 80er tatsächlich in Bochum und Stuttgart gelang.

Im Jahr 1985 gaben wir unserer Musikformation den Namen „SOFTWARE“, produzierten mit analogem und digitalem Equipment elektronische Musik und konzentrierten uns thematisch auf „The Beauty of High-Tech“. Als erstes Album der neuen Formation Software (als Sprache von morgen!) erschien „Chip-Meditation“ auf LP und folgend auf dem sich langsam durchsetzenden digitalen Tonträger CD. Das erste Live-Konzert von „Software“ wurde als Auftragskomposition für den Südwestfunk am 7.11.1985 im Kulturzentrum Igel in Trier unter dem Titel „LIT und BIT – Gesang der Elektronen“ aufgeführt. Die Sängerin und Schauspielerin Tirzah Haase rezitierte eine High-Tech-Poesie, die ich speziell für unsere elektronische Musik schrieb. Die Performance wurde vom SWF 1 live gesendet; die Zweitsendung erfolgte am 20.11.1985 auf SWF 2.²⁹

Im Jahr 1987 gab Software das Werk „Syn-Code“ als „Sinfonie für Computer und DNS-Moleküle“ heraus, für das ich erstmals eine englischsprachige Poesie verfasste. Inspiriert von den künstlerischen Möglichkeiten einer technisch geprägten Welt wurden Begriffe der Wissenschaften mit poetischen Wortbildern verbunden. Die New Yorker Sängerin Pamela Lambert sprach diese „High-Tech-Poetry“ in den sphärischen Musiktitel „Syn-Code-Sunset“.

Diese Verbindung von analog und digital produzierter Musik mit rezitierter Poesie wurde als erste künstlerische Kuppelprojektion in der Zeit von Oktober bis Dezember 1988 in

²⁹ Listing aller Werktitel der Formationen Mergener/Weisser und SOFTWARE 1984-1998 erschienen als LP, MC und CD auf dem Label IC/DigItMusic – Hamburg/Bremen im Vertrieb von DA-Music/Diepholz, ab 2000 vergriffen. Neuauflage aller Titel über George Clanton Music / USA als digital retailing über Bandcamp.com, itunes u.a. ab 2017, siehe: Interview Thomas Hammerl mit Michael Weisser über das Software-Projekt, eBook bei WhitePaperCollection Edit-06, eBook Kindle u.a. 2016. ISBN 9783739684826.

der Planetariumkuppel der Sternwarte Bochum und folgend im September 1989 als All-Sky-Projektion mit fraktaler Grafik von Herbert W. Franke im Planetarium Stuttgart aufgeführt. Das Projekt „Syn-Code“ zeigte die Möglichkeit, aus phantastisch anmutenden, in Worten gefassten Ideen eine erlebbare Realität werden zu lassen.

Die neu entwickelte Technik des digitalen Sound-Sampling in der elektronischen Musik erschloss eine neue Perspektive, mit dem gesprochenen Wort kreativ-ästhetisch umzugehen. Der „Emulator II+“, einer der erfolgreichsten Musik-Sampler der 80er Jahre, war ab 1984 das zentrale Sound-System in unserem Software-Studio. Mit diesem Gerät konnten Klänge, also auch gesprochene Worte, digital aufgezeichnet, abgespeichert, verändert und per Anschlag auf Keyboard-Tasten nach Bedarf abgerufen werden. In zahlreichen Software-Produktionen kam dieses Prinzip zur Anwendung.

Erst 1988 ließ sich die Verbindung der Medien Klang/Musik und Wort/Literatur medial umsetzen. Im Verlauf der Herausgabe von „Syn-Code-7“ bei Suhrkamp im Jahr 1982 hatte ich den Literaten und Wissenschaftsautor Herbert W. Franke kennengelernt. Für das neue Projekt mit dem Science-Fiction-Autor Franke entwickelte ich durch meine Erfahrungen und Möglichkeiten im digitalen Tonstudio ein neues Medium, das Kassettenbuch.

Grundlage unserer Erzählung war mein Gedicht „Dea-Alba“, gesprochen auf eine sphärische Soundbasis der Musikformation „Software“. Das Gedicht lieferte den Handlungsrahmen der Geschichte und diese Geschichte verfassten Herbert W. Franke und ich, jeder auf seinem Rainbow-Computer, so dass wir die Disketten mit der Textdatei zwischen Bremen und München austauschen konnten. Jeder griff in die Worte des anderen ergänzend oder korrigierend ein und schrieb das folgende Kapitel. Auf diese Weise realisierte sich eine vollständige Durchdringung der Gedanken und

Formulierungen in den Worten, Sätzen, Texten von zwei Autoren.³⁰

„Dea-Alba“ erschien 1988 als „Eine phantastisch klingende Geschichte mit Computermusik von SOFTWARE (Mergener/Weisser)“, die trotz großer Vorbehalte der Handelsvertreter im Suhrkamp Verlag als erste Kombination von Buch und Musikkassette mit überraschendem Erfolg von den Lesern aufgenommen wurde. Die Suhrkamp-Lektorin Renate Laux schrieb zum druckfrischen Belegexemplar: „Hier haben wir das Pionierwerk des Verlages“.

Das Interesse an einer Kombination verschiedener Medien mit Zukunftsthemen ließ mich im Jahr 1985 die Idee für ein Kultur-Magazin mit dem programmatischen Titel „Zukunft! – Beiträge zu Kunst, Technologie und Gesellschaft“ entwerfen. Das Konzept sah vor, dass dieses Print-Magazin in Kombination mit wechselnden Medien wie CD, Hologrammen etc. von einem Wirtschaftsunternehmen gefördert wird, das zukunftsorientierte Produkte entwickelt und über das Magazin seine visionäre Kompetenz belegt und pflegt.

Das Konzept und eine Demo-Version des Heftes schickte ich im Januar 1985 an die Firmen Digital Equipment, IBM, Philip Morris und Olivetti.

Philip Morris reagierte nicht, realisierte aber etwa ein Jahr später das Konzept in vereinfachter Form mit dem Trend-Magazin „Über-Morgen“, das als Beilage im „stern“ vertrieben wurde. Digital Equipment Corp. lud zum Gespräch nach München und beauftragte mich mit dem Aufbau einer Sammlung und der Entwicklung einer Wander-Ausstellung zur „Computerkunst“. IBM beauftragte mich zu einer Serie von

³⁰ Herbert W. Franke und Michael Weisser „Dea Alba - Eine phantastisch klingende Geschichte zu Computermusik von SOFTWARE.“ Die|QR|Edition – Edit 05, Murnau, Mai 2017. (Die Verbindung des Buches mit der dazugehörigen Musik ist über den QR-Code auf dem Buchcover möglich) ISBN 9783957650740

Fachartikeln über die digitalen Künste und Olivetti bedauerte, keine Fördergelder in benötigter Höhe aufbringen zu können.³¹

Ab dem Jahr 1986 experimentierte ich auf dem „Macintosh“ der Firma Apple. Es war ein Computer, der seit 1984 auf dem Markt war und sich durch eine grafische Oberfläche, die assoziative Handhabung und innovative Programme auszeichnete, dessen Nachteil jedoch in dem zu kleinen Bildschirm lag, der mit dem Rechner in einem Gehäuse verbunden war. Das Nachfolgemodell „Macintosh-SE“, über das ich ein Jahr später verfügte, war zwar schneller aber nicht komfortabler.

Im Jahr 1985 hatte die Firma Aldus das Desktop-Publishing-Programm „Page-Maker“ in einer Version für Apple-Computer herausgegeben. Diese Software bot neue Möglichkeiten des kreativen Umgangs mit Worten und Texten und deren Gestaltung auf dem PC. Über Page-Maker entwickelte ich das eigene ArtWork zu allen kommenden Texten und begann Texte stets in gestalteter Form zu verfassen.

Ein weiteres Programm mit Namen „Hypercard“ bot ab 1987 erstmals eine visionäre, weil vernetzte Struktur, in der man Texte, Bilder und Klänge auf Karten über „Links“ auf dem MAC miteinander verknüpfen konnte.

Diese neuen Möglichkeiten bewogen mich, im Jahr 1988 ein erstes intermediales Kunstprojekt auf meinem neuen Macintosh-II mit seinem Motorola-16-Bit-Prozessor 68020 und eigenem schwarz/weissen Bildschirm zu starten. Es entstand ein Werk, das wie ein Roman lesbar war, jedoch mit der Innovation der Vernetzung von Stichworten und der Einbindung von s/w-Bild und Klang als Sammlung von Karten ein neues Medium darstellte. Das fertige Werk war eine Stapel-Datei, auf 3,5-Zoll-Diskette, die aber nur begrenzt komfortabel zu lesen, zu sehen und zu hören war, weil sich das Projekt nur auf einem Macintosh-Rechner realisieren ließ.

³¹ Ein Musterexemplar des A4-Formats von „Zukunft!“ befindet sich im Archiv „ComputerKultur/Michael Weisser) in der Sammlung des ZKM/Karlsruhe.

Im Jahr 1988 wurde mir eine Gastprofessur an der Hochschule für Künste in Bremen verliehen; hier bot ich erste Seminare zum Thema „Computerkultur - Computerkunst“ an. Zu diesem Lehrangebot wurden von der Hochschule eigene Macintosh-II Rechner angeschafft, an denen ich mit Studenten die Möglichkeiten der Gestaltung von Text und Bild am Computer erkundete. Die reduzierte Darstellung in schwarz/weiss, die geringe Geschwindigkeit des Prozessors für Bildbearbeitung und die mangelnden Anwenderprogramme für Gestaltung führten schnell an die Grenzen der Kreativität. Dieser Rechner ließ sich zu dieser Zeit eigentlich nur für Textverarbeitung und Gestaltung im Desk-Top-Publishing nutzen.

Meine Vorstellungen von der zukünftigen Vernetzung und Verschmelzung der Medien Bild, Klang und Wort auf der Grenze von analog und digital zu einer intermedialen Intensität wurde durch einen Auftrag der Wirtschafts-Fördergesellschaft in Osnabrück angeregt.

Im Jahr 1988 entwickelte ich als Auftragsarbeit das Konzept für ein „KlangArt-Festival“ in Osnabrück. Dieses Konzept sah vor, die Möglichkeiten und Ausdrucksformen für multimediale Ästhetik durch ein periodisches Festival in die Diskussion bringen. Erklärtes Ziel war es, das Konzept umzusetzen. Nach meiner Idee sollte ein internationaler „KonGress“ realisiert werden, der einen „WorkShop“ mit „FachMesse“ und „AusStellung“ zur Geschichte der elektronischen und computergestützten Künste verbindet.

Die Umsetzung des eingereichten Konzepts durch das Kulturamt der Stadt verzögerte sich jedoch immer wieder und so trat ich als beauftragter Programmdirektor für elektronische Musik zurück. Die grundsätzliche Festivalidee wurde später umgesetzt und besteht bis heute (2017) unter dem aktualisierten Namen „European Media Art Festival“.

Um einen Überblick über den Stand von Kunst und Technik in den Medien Bild, Klang und Wort zu gewinnen, um die öffentliche Diskussion anzuregen und um mich persönlich zu inspirieren, konzipierte und organisierte ich im Jahr 1989 nach

der Idee meines Osnabrück-Konzepts das Festival „Bremer Tage der Computerkultur“. ³²

Vom 25. August bis 29. September entstand eine erste, große Präsentation der „Digitalen Künste“ in Bild, Klang und Wort mit Ausstellungen zu Computergrafik, digitaler Bildverarbeitung, DesktopPublishing, Computer-Literatur, sowie Konzerte von Computer-Musik an verschiedenen Standorten in der Bremer City.

Zum Festival erschien 1989 im TMS-Verlag Bremen die Publikation „Computerkultur – The beauty of bit and byte“ als Sammlung von Fachbeiträgen und Bildbeispielen. Die auf dem Cover des Buches applizierte Audio-CD bot einen Überblick über die aktuelle, experimentelle Computermusik des Labels IC/DigitMusic. Für mich war diese 222-seiten starke Hardcover-Publikation das erste komplexe Werk einer Gestaltung im Desktop-Publishing mit dem Programm „Page-Maker“ auf dem Macintosh-II Computer. Wort und Bild konnten auf diese Weise miteinander zu einem ArtWork verschmelzen.

In der Abgeschlossenheit einer Finca auf Mallorca habe ich mich ab dem Sommer 1998 in schweigender Meditation mit Punktfeldern beschäftigt. Viele Tausende von kurzen Pinselstrichen in Nyanzen von Gelb wurden auf einer 100x100 cm großen Leinwand nebeneinander und übereinander geschichtet. Dieser Prozess vollzog sich über Wochen an einem Bild in akustischer Stille hinter der jedoch ein langwieriger, gedachter Dialog mit jeweils einer anderen Person pro Bild lag. Während ich die Acrylfarben gelb, weiß und rot gemischt und die Punkte aufgetragen habe entstand ein in Worten formuliertes, fiktives Gespräch. Das Thema bezog sich auf Besonderheiten meiner Gesprächspartner. Ich erzählte ihnen, was ich schon immer sagen wollte. Die Offenheit war

³² Michael Weisser (Hrsg) „COMPUTERKULTUR - The beauty of Bit and Byte“. Das Buch zum gleichnamigen Festival in Bremen. TMS-Verlag Bremen 1998. Mit Beiträgen von Peter Glaser, Prof. Dr. Rolf Sachsse, Prof. Dr. Herbert W. Franke, Mattias Horx, Michael Weisser, Prof. Dr. Frieder Nake, Prof. Jost Funke, Dr. Hannes Leopoldseeder, Dr. Hermann Rotermund u.a. ISBN 3924252068. [InventarNr. 0003].

total. Die gewählten Worte waren authentisch und ohne die übliche Begrenzung konventioneller Unterhaltungen. Ich brauchte keine Rücksicht zu nehmen und konnte in völliger Freiheit formulieren.

Meiner Vorstellung nach gingen meine Worte in das Bild ein und gestalteten das Sprachfeld. Jeder kurze Pinselstrich war ein unausgesprochenes, gedachtes Wort. Die Punkte und die Worte schichteten sich bei diesen „talk-to“ Werken. Die erste Ausstellung dieser rauschenden Farbfelder richtete die Galerie Lauk in Köln aus.³³

Eine radikale Veränderung meines Arbeitsschwerpunktes vollzog sich 2001, als ich für vier Jahre zum Hauptschöffen in der 1. Strafkammer am Schwurgericht Bremen bestellt wurde. Gesprochene, geschriebene und gedruckte Worte bekamen an diesem Ort einen neuen, tieferen Sinn, denn es ging um schwergewichtige Worte, die über ein Leben zwischen Schuld und Unschuld, zwischen Gefängnis und Freiheit entschieden.

Durch die Erfahrung mit sehr ungewöhnlichen Lebensschicksalen von Menschen überdachte ich meine eigenen Positionen und Perspektiven. So entwickelte sich die Überzeugung, zu den Wurzeln des eigentlichen Interesses zurückzugehen, eigene Gedanken- und Bild-Welten zu schaffen und mit komplexen Kunstformen einer Vernetzung oder Verschmelzung der Medien Bild, Klang und Wort zu experimentieren.

Beruflich war ich seit 1990 Mitgesellschafter der IC/DigitMusic GmbH mit Hauptsitz in Hamburg. Mein Arbeitsschwerpunkt lag elf Jahre lang in der Entwicklung von neuen Musikkonzepten, in der künstlerischen Gestaltung des visuellen Erscheinungsbildes mehrerer Label und von zahllosen Tonträgern, im Verfassen von Texten sowie in der Entwicklung eines vernetzten

³³ Michael Weisser "a-live - a-morph" Ausstellung von ausgewählten Arbeiten 1998-2000. Galerie Lauk / Köln (Juni-August 2001). Begrüßung: Mathias Lauk, Eröffnung: Prof. Dr. Klaus Honnef. Mit Beiträgen von Barbara Claassen-Schmal, Dr. Detlef Roth, Dr. Katerina Vatsella, Jürgen Weichardt. ISBN 3888082579. [InventarNr. 0004].

Marketings mit strategischen Partnern. Meine Tätigkeit als Creative Director des Labels und als Produzent der sehr umsatzstarken Gruppen SOFTWARE und G.E.N.E. gab ich 2001 auf und verkaufte die Firmenanteile um die finanzielle Grundlage für einige Jahre des völlig freien Schaffens zu legen. Mir ging es um ein Denken und Handeln, das idealer Weise frei von jedem ökonomischen Druck war.

Das erste multimediale Kunst-Projekt widmete ich dem Thema „bremen-AN-sichten“. Es ging um An-Sichten als Bilder von Etwas und um An-Sichten als in Worte gefasste Meinungen über Etwas. Das „Etwas“ bezog sich auf die Stadt Bremen und auf ihre Atmosphären, Architekturen, Orte, Objekte und Menschen. Bild und Wort sollten sich hier bedingen und verbinden.³⁴

Unter dem Titel „Options-4-You“ wurde das Landgericht in Bremen zum Ort der ersten ästhetischen Feldforschung mit den vier Themen: das Außen, das Innen, die Worte, die Zeichen. Die Ausstellung digital-fotografischer Bilder, Objekte und Screen-Art fand im Februar/März 2002 in den Räumen der Städtischen Galerie Bremen statt. Parallel entstanden bleibende Installationen von Worten und Bildern in Gängen, Räumen und Sitzungssälen des Landgerichts Bremen.³⁵

Im Verlauf meines ersten Strafprozesses, der als „Hexenprozess“ in den Medien emotionalisiert wurde, beschäftigte mich immer wieder die Frage, wie es zu Vorurteilen kommt, was ein „Ur-Teil“ ist, ob es ein letztes Urteil geben kann und welche ganz besondere Bedeutung dem Wort bei der Beschreibung von Realität, Irrtum, Fiktion, Lüge und Erinnerung zukommt.

³⁴ Siehe: Ringbücher „bremenANsichten“ und das digitale Archiv der Bildwelt Bremen.

³⁵ Michael Weisser "Options-4-you" - Das Gerichtshaus in Bremen. Städtische Galerie / Bremen (15. Februar bis 8. März 2003) Begrüßung: Prof. Dr. H.J. Manske, Eröffnung: Detlef Stein. Katalog mit Beiträgen von Dr. Henning Scherf, Wolfgang Golasowski, Monika Schaefer, Erich Joester, Berndt-Adolf Crome, Walther Ulrich Erwes, Norbert Larisch, Gabriele Hubrich, Detlef Stein. [InventarNr. 0006].

Ab 2001 verfasste ich über viele Jahre hinweg Satzfragmente, die ich „Think-Abouts“ nannte. Es ging mir um „Über-Etwas-Nachdenker“, also um Wortkombinationen, die den grauen Alltags-Trott stören und den Gedanken eine andere Richtung geben. Satz-Schöpfungen wie „was treiben worte mit wolken“ ließ ich in wechselnder Typografie einem digitalen und einem analogen optischen Rauschen entsteigen.

Parallel zu diesen farbigen Bildern mit Worten arbeitete ich ab 2001 an schwarz/weissen Zeichenfeldern, bei denen Xerokopien von Notationen, HTML-Befehlen, Petroglyphen, Genom-Sequenzen, hebräischen Texten etc. zerschnitten und jeweils auf eine Leinwand im Quadrat 100x100cm geklebt wurden. Es entstanden optisch vibrierenden Flächen, die Lesbarkeit suggerieren aber ein Verständnis nicht möglich machen. Worte, Zeichen, Symbole, Chiffren, Codes mischten sich zu rauschenden Feldern... diese ästhetischen Experimente beschäftigten sich gewissermaßen mit der „Ursuppe“ für geschriebene und gesprochene Sprache.

Im Jahr 2001 entstand die erste Version der Web-Site www.MikeWeisser.de. Das neue Medium „Internet“ bot seit 1994 über individuelle URLs den weltweiten Zugriff auf gehostete Daten. Jeder Interessent konnte zu jeder Zeit und von jedem Ort Texte, Bilder und Klänge lesen, sehen und hören und aus dem Web auf den eigenen Rechner laden.

Die Web-Site gestaltete ich als Archiv, um Daten über Projekte und Ausstellungen zu sammeln und öffentlich zu halten. Auf diese Weise erübrigten sich fast alle Anfragen, die vorher per Telefon oder Brief beantwortet werden mussten. Die gewachsene Web-Site ist bis heute nicht nur eine funktionale Archiv-Struktur, sondern sie versteht sich als eigenständig-ästhetisches Werk.

Experimente mit dem Programm „Power-Point“ auf dem MAC-Power-PC eröffneten eine neue Möglichkeit aufeinander abgestimmte Bilder und Worte in einer Überblendtechnik als Film zu verknüpfen. Im Jahr 2004 entstand die erste PP-Projektion „schneeWEISSERausch“, die als Großbild-Projektion im Audimax der Universität Bielefeld ein tragender

Beitrag zum 1. Ästhetik-Festival „weißes_ rauschen“ im Juli 2004 war und die folgend im Oktober 2004 in der Karlsruher ZKM-Ausstellung „Die algorithmische Revolution“ als ScreenArt gezeigt wurde.^{36 37}

Im Verlauf einer Analyse des Internet im Hinblick auf Präferenzen von „Idolen und Ikonen“ begegnete ich dem Medien-Mythos Marilyn Monroe. Bei Recherchen nach Dokumenten zur Hollywoodlegende stieß ich per Zufall auf historische Akten über FBI-Observationen. Aus den gescannten Dokumenten wurden quadratische Ausschnitte mit Texten, Schriften, Codes, Zeichen ausgestanzt und zu typografischen Feldern zusammengesetzt. Diese Methode der Dekonstruktion der Dokumente ergab eine neue Anmutung mit neuem Sinngehalt, den man als Betrachter zwischen den Ausschnitten selber intuitiv erzeugen muss.³⁸

Im Februar 2005 präsentierte der Kunstverein Hamm mit „investigated!“ die komplette Werkserie dieser digitalen Typografien, von denen einige bereits im Jahr vorher in der großen Energiezentrale des Maximilian-Parks in Hamm bei der Ausstellung „the secret files of MM“ als Hommage auf Marilyn Monroe gezeigt wurden.

Worte sind bei diesen Projekten aus dem Zusammenhang gerissen, sogar in ihrer Ganzheit zerrissen (fragmentiert) und intuitiv wieder zusammengesetzt. Die lesbaren Stichworte lassen den Sinn des ganzen Dokuments erahnen, doch die Realität des historischen Dokuments war gebrochen.^{39 40}

³⁶ Michael Weisser „Von der Physik zur Kunst – schneeWEISSERausch“, in: Heike Piehler (Hrsg) Weisses Rauschen, 1. Ästhetik-Festival der Universität Bielefeld, Bielefeld (transcript) 2005. [InventarNr. 0483].

³⁷ Die Algorithmische Revolution“. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung des ZKM / Zentrum für Kunst und Medien Technologie, Karlsruhe 2004.

³⁸ Michael Weisser „The secret files of Marilyn Monroe“. DOKUMENTE – WEB-research zum Ausstellungsprojekt in der Energiehalle im Maximilian Park Hamm 5.9.-31.10.2004. Mit einer Einführung von Dr. Heike Piehler vom Ästhetischen Zentrum der Universität Bielefeld. Hamm 2004. (Limited Edition 50/50) [InventarNr. 0198].

³⁹ Michael Weisser "the secret files of Marilyn Monroe" - Einzel-Ausstellung, Installation Bilder/Dokumente/Objekte und Projektionen im Maximilianpark / Hamm 5. September bis 31. Oktober 2004) [InventarNr. 0008].

In meiner ersten Ansprache vor einem großen Publikum erlebte ich die Wirkung der gesprochenen Worte auf ganz neue Weise. Im Jahr 2005 sollte gemäß Auftrag der Schulleitung des Gymnasiums an der Hermann-Böse-Straße in Bremen zum 100-jährigen Jubiläum eine künstlerische Reflektion des Ortes in Bildern und Worten erfolgen. Am 3. Oktober 2005 sprach ich in der Aula unter dem Titel „Kunst ist Energie in ihrer schönsten Form“ über die Wirkung von Kreativität in der Gesellschaft und ihre Bedeutung für Schule.⁴¹

Die Ausstellung mit Bildern einer „ästhetischen Feldforschung“ über die Außenwelt und Innenwelt des Gymnasiums wurde begleitet vom Interview eines Schülers und von zwei Publikationen.⁴²

Unter dem Titel „Sed vitae...“ erschien ein kritischer Bildband mit Ansichten einer eher desolaten Lern- und Lebenswelt „Schule“ und unter dem Titel „Leben-Lernen-Leben“ entstand eine zweite Publikation als Lernprojekt mit einer Schülergruppe. Da die Schüler noch nicht professionell schreiben konnten, kultivierte die Arbeitsgruppe die Technik der themenbezogenen Fragestellung. Schülerteams befragten Fachleute, die informative Antworten für den Katalog verfassten. Die Kunst der Frage wurde erkannt als Schlüssel zu fortschreitendem Wissen und steigender Bildung.^{43 44}

⁴⁰ Michael Weisser "INVESTIGATED!" Digitale Typografien - Einzel-Ausstellung, Installation Bilder und Dokumente. Kunstverein / Hamm Stadthausgalerie 18. Februar bis 20. März 2005. Eröffnung: Dr. Margarethe Krau. [InventarNr. 0009].

⁴¹ „Kunst ist Energie in ihrer schönsten Form!“ Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Dr. Albrecht, Herr Senator Lemke, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schüler, liebe Eltern und Lehrer. Rede von Michael Weisser zum Festakt des 100-jährigen Jubiläums des Hermann-Böse-Gymnasiums in Bremen am 29.9.2005.

⁴² Fragen des Schülers Milad Khakpour vom Hermann Böse Gymnasium Bremen an den Medienkünstler Michael Weisser zum Anlass des 100-jährigen Schul-Jubiläums im Oktober 2005

⁴³ Michael Weisser "SedVitae..." Feldforschung - Digitale Bilder. Zum 100-jährigen Jubiläum des HBG 10/2005. Künstlerkatalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Zentralbibliothek in Bremen am 1.10.2005. Mit Beiträgen von: Bundespräsident Horst Köhler, Hoffmann/Ott - Schulleitung HBG, Willi Lemke - Senator für Bildung, Bremen, Dr. Rainer Bessling, Dr. Peter

Im Jahr 2005 stellte ich das Gedicht „TränenZwei“ in seiner deutschen Version fertig. Die Originalversion „two//PEARLS//beauty“ entstand bereits 1991 und wurde von der US-Sängerin Pamela Lambert in die Software-Musik-Komposition „Crisanthemum Beauty“ gesprochen. 1998 erschien der Titel auf der CD „Fire-Works“ im Label IC/DigItMusic.

Kurz nach der Veröffentlichung der musikelektronischen Fassung übertrug ich den Text in deutsche Sprache und bearbeitete diese Version folgend über viele Jahre hinweg. Im November 2005 wurde das fertige Gedicht im Tonstudio von Marco Nola mit der Schauspielerin Gabriele Möller-Lukasz aus dem Ensemble des Theaters Bremen als Sprechtext produziert.

Im Verlauf von steten Experimenten mit der Ästhetik des geschriebenen und gedruckten Wortes auf Papier entstanden xerokopierte A4-Papierseiten mit Typografien und wurden immer wieder unterschiedlich komprimiert. Codes, Zeichen, Worte und Texte wurden geknüllt und als amorphe Verformungen auf die weiß-grundierten Flächen von quadratmetergroßen Leinwänden appliziert. So entstanden Assemblagen in Form von räumlich strukturierten Feldern, die im Jahr 2006 unter dem Titel „ImBlattRausch – blättern / knäulen / falten / reissen“ im Bremer Medienhaus als dem zum Thema bestens passenden Ort der Zeichen, Texte, Worte zur Ausstellung kamen.

Beier. [InventarNr. 0010]

⁴⁴ "discimus! - Leben>Lernen>>Leben!". Eine Publikation über Schule, Lernen und Leben, herausgegeben von Michael Weisser in Kooperation mit Schülern des Hermann-Böse-Gymnasiums. Zum 100-jährigen Jubiläum des HBG 10/2005. Mit Beiträgen von Dr. Rudolf Hickel, Ulrike Hauffe, Dr. Patrick Wendisch, Wolfgang Golasowski, Dr. Peter Beier, Peter Gotzen, Senator Willi Lemke, Ursula Carl, Christine Berthold, Claas Rohmeyer, Anja Stahmann, Ulrike Hövelmann, Sabine Ott, Helmut Hoffmann und Michael Weisser. Das HBG-Redaktionsteam: Julia Biermann, Arjan Hölke, Gregor Hühne, Katharina Kaschel, Milad Khakpour, Anas Preukschas, Jan Senge. ISBN 3934251013 [InventarNr. 0011].

Im April 2006 veranstaltete das ATLANTIC-Hotel Airport Bremen unter dem Titel „GedankenFlüge“ einen Namibia-Abend. Die Schauspieler Annette Ziellenbach und Ekkehard Lampe-Steinhage lasen eine Auswahl von Briefen aus einem e-Mail-Dialog zwischen mir und meiner namibischen Künstlerkollegin Imke Rust. Das abendliche Gespräch über dieses Wort-Projekt per e-Mail moderierte Sabine Erlenwein, die Leiterin des Goethe-Centres in Namibia.^{45 46}

Der Hintergrund: Im Verlauf des Hermann-Böse-Schulprojektes war ich im Februar 2005 in Namibia, um den Kontakt zu einer dortigen Schule herzustellen.⁴⁷

Im Verlauf dieser Reise entstand eine umfangreiche, digitalfotografische Bildwelt und es ergab sich der Kontakt zu einer namibischen Künstlerkollegin deutschen Ursprungs. Mit Imke Rust folgte ein langer E-Mail-Austausch über ihre Herkunft, über die Differenz der Kulturen, über Kunst, über das Erbe der Kolonialzeit mit den Folgen des Hererokrieges von 1907 bis zum Versuch der Versöhnung. Das per E-Mail geschickte Wort vermittelt bei diesem Projekt zwischen den Kontinenten und den Kulturen von Europa und Afrika.⁴⁸

Neue Anlässe ergeben neue Ideen für neue Wort-Bilder. Im Jahr 2006 beauftragte mich der Präsident des Amtsgerichts in Bremerhaven ein spezielles Werk für die historische Architektur seines Hauses zu entwickeln. Die Feldforschung tauchte tief in die Architektur und Innengestaltung des Amtsgerichts ein. Doch

⁴⁵ Michael Weisser interviewt die namibische Künstlerin Imke Rust in: WhitePaperCollection Edit-10, eBook Kindle u.a. 2016. Der QR-Code auf dem Cover linkt zum Audiostatement von Prof. Eberhard Kulenkampff über „Namibia. Das Land“ 8:12. ISBN: 9783739684864.

⁴⁶ Imke Rust & Michael Weisser "...NAMIB>>" Künstlerkatalog zur gleichnamigen Ausstellung im Medienzentrum Bremen vom 28. April bis 28. Mai 2006. Mit Beiträgen von: Sabine Erlenwein (Goethe-Centre Namibia), Irmgard Schreiber (Allgemeine Zeitung Namibia), Herbert A. Barthels (Kulturkritiker) [InventarNr. 0012].

⁴⁷ „Letter of Intent“ 2005 zur sozio-kulturellen Zusammenarbeit des Gymnasiums an der Hermann-Böse-Straße in Bremen/Deutschland mit einer Schule in Namibia/Afrika.

⁴⁸ Rudolph Bauer, Inge Buck, Michael Weisser „DerElefant! Bilder-Gedichte-Dokumente zum Anti-Kolonialdenkmal in Bremen. sujet-verlag Bremen 2010. ISBN 9783933995490 Hrsg: "DerElefant!" gemeinnütziger Verein für Vielfalt, Toleranz und Kreativität, Bremen [InventarNr. 0762].

was war der eigentliche „Spirit“ dieses besonderen Ortes? Als dem vordergründig Sichtbaren übergeordnetes Motto wählte ich den Satz: „Ohne Irrtum kann niemand eine Aussage über uns machen“, der zehnmal durch Umstellung der einzelnen Worte bis hin zu „Ohne uns kann niemand eine Aussage über Irrtum machen“ in einem Bildfeld variiert wurde. Dieses quadratische Bildfeld wurde im Sitzungssaal des Amtsgerichts ergänzt durch eine Variante, bei der die Worte nicht zu sinngebenden Sätzen gereiht, sondern per Zufall zu einem „WortRausch“ gesetzt sind. Dieses Spiel mit Wort-Typografien ist zwar formal, hat aber auch semantische Konsequenzen, denn das Chaos wird automatisch vom Hirn sinnsuchend gedeutet - ist also von Bedeutung! Beide Bilder verblieben nach der Ausstellung im Oktober 2006 im Amtsgericht Bremerhaven als feste Installation.

⁴⁹

Im Jahr 2007 stieß ich bei einem Logistikunternehmen im Bremer Containerhafen erstmals auf den QR-Code. Experimente zeigten die Möglichkeiten dieses „Quick Response Codes“ aber erst mit der Einführung der Apps auf dem privaten Smartphone konnte ich im Verlauf der Gestaltung meiner Künstlerpublikation „all:about:sehnsucht“ im Jahr 2011 poetische Texte und den Zugang zu Web-Sites selbst codieren und diese statischen QRs im Buch veröffentlichen. ⁵⁰

Der erste Code verschlüsselt die Aussage „Ich war ein Wort!“. Der zweite prognostizierte „Ich werde Herr Dein Gott!“. Der Quick Response (QR) „schnelle Antwort“ Code ist ein zweidimensionaler Strichcode (2D-Code), der von der japanischen Firma Denso Wave im Jahr 1994 zur Markierung von Komponenten für die Logistik in der Automobilproduktion bei Toyota entwickelt wurde. Der Code besteht aus einer

⁴⁹ Michael Weisser "Ohne Irrtum..." Katalog zur gleichnamigen Ausstellung und bleibenden Installation im Amtsgericht Bremerhaven, Eröffnung am 13. Oktober 2006. Mit Beiträgen von: Uwe Lissau (Präsident Amtsgericht Bremerhaven), Christian Weber (Präsident Bremische Bürgerschaft), Michael Weisser (Künstler). [InventarNr. 0013].

⁵⁰ Azoulay, Sachsse, Weisser, „all:about:sehnsucht - das mediale Gesamtwerk von Michael Weisser am ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, ergänzt durch aktuelle Arbeiten.“ Deutscher Kunstverlag Berlin/München 2011. ISBN 9783422070745.

quadratischen Matrix aus schwarzen und weißen Zellen, die alphanumerische Zeichen binär darstellen. Der QR-Code wird mit Readern (z.B. i-nigma) gelesen. Komfortabel und mobil wurde seine allgemeine Nutzung über Apps auf Smart-Phones, wobei man die App aktiviert und die Kamera auf den Code richtet. Der Dekodiervorgang ist automatisiert, er zeigt entweder einen Text, eine Telefonnummer, eine Adresse an oder er verbindet direkt in seiner dynamischen Form mit einer URL im Internet.

Der Umstand, dass im optischen Rauschen des Matrix-Codes ein Sinn verborgen ist, hat mich neugierig gemacht. Durch die Möglichkeit, mit dem Code auch komplexe Web-Adressen schnell aufrufen zu können, ist der direkte Zugang zu Texten, Bildern, Videos und auch Klängen möglich. Somit verschmelzen erstmals die Worte mit Bildern und Klängen. Dieses „mobile tagging“ erschließt ein neues Medium und die hohe Fehlerkorrektur der Codierung macht ab 2011 eine differenzierte Gestaltung der Pixelmatrix auch in verschiedenen Farben und Formen möglich. In der Ausstellung „am:wort:ort“ in der Stadtbibliothek Bremen wurden ab April 2012 erste Ergebnisse dieser Versuche vorgestellt.⁵¹

Im Folgenden entwickelte sich mit den „i:Codes“ eine neue Spezies von bildhaften Zeichen, die über ihre Ästhetik durch die Funktion des Links hinausweisen.⁵²

Im Jahr 2009 entwickelte ich die Idee für eine künstlerische Kooperation zwischen Literatur und Fotografie, wobei Bilder von Strandgut verweht im feinen Dünensand die Inspiration für Worte initiieren sollten. Die Bildserie „strand:GUT“ entstand, als ich für das Künstlerhaus Spiekeroog im Jahr 2007 ein Seminar-Konzept für „Kunst und Recycling“ entwickelte. Neu an diesem Projekt für mich war die Entscheidung: Es mussten nicht

⁵¹ Michael Weisser „Der|QR|Code – Hintergründe & Visionen“ Beschreibung, Geschichte, Technik, Nutzung, Gefahren, Grenzen, Visionen und Ästhetik der »schnellen Antwort« im 21. Jahrhundert. Die|QR|Edition – Edit 4, Murnau am Staffelsee 2015. ISBN 9783957650276.

⁵² „Das digitale ICH! Über die Geburt einer neuen Spezies im Weissen Rauschen!“ Ein Interview mit Augenzwinkern von Michael Haitel, IT-Spezialist und Verleger in Murnau am Staffelsee mit Michael Weisser, Autor und Medienkünstler in Bremen. (8/2016)

unbedingt meine eigenen Worte in Form von Gedichten sein, die sich im Projekt entfalten.⁵³

Die Bremer Literatin Inge Buck ließ sich von den entstandenen Fotos anregen; sie fand und kreierte die passenden Worte und schrieb ihre Geschichten zu den Bildern in Form kurzer Gedichte. Die Ausstellung wurde verbunden mit einer Lesung, bei der jeder von uns Gedicht für Gedicht abwechselnd in jeweils eigener und sehr unterschiedlicher Betonung der Worte vortrug. Diese Worte erzeugten durch verschieden betontes Sprechen unterschiedliche Assoziationen.

Das Buch zur Ausstellung „strand:GUT“ verschmolz Texte und Bilder zu einer Konsistenz. Es erschien im sujet-verlag und wurde im April 2009 mit einer Lesung als „Bremer Buchpremiere“ im Wall-Saal der Zentralbibliothek vorgestellt; es folgten einige Ausstellungen und Lesungen in verschiedenen Galerien.⁵⁴

Im Jahr 2010 beschäftigte ich mich im Rahmen meiner Ausstellung „im:heimat:rausch“ mit der typografischen Darstellung einzelner Worte als grafisch ausgearbeitete Tasten, wie ich sie im Bild „ohne Irrtum“ bereits angewandt hatte.

Im Auftrag des Kulturdezernats der Stadt Cuxhaven entstand eine Bildsequenz als „Hommage“ zum 330-jährigen Jahrestag des Amtmanns und spätbarocken Literaten Barthold Heinrich Brockes an dessen Wirkungsort, dem Schloss Ritzebüttel in Cuxhaven.

Aus den vornehmen Gedichten „Irdische Vergnügen in Gott“, die 1738 im Verlag Christian Herold in Hamburg erschienen, entnahm ich dem Gedicht „Das Wasser“ zehn mal zehn einzelne Worte, die aus dem Buch gescannt und grafisch zu plastischen Quadraten in der Anmutung von Tasten bearbeitet wurden. Aus jeweils zehn Worten sinnvoll in Reihe gesetzt, entstanden neue Aussagen, neue Eindrücke, neue Verszeilen.

⁵³ Inge Buck & Michael Weisser „strand:GUT“. Gedichte von Inge Buck zu Fotografien von Michael Weisser. sujet-verlag Bremen 2008. ISBN 9783933995353. [InventarNr. 0577].

⁵⁴ Inge Buck & Michael Weisser „strand:GUT“ Gedichte von Inge Buck zu Fotografien von Michael Weisser. Künstlerpublikation sujet-verlag Bremen 2008. ISBN 9783933995353. [InventarNr. 0577].

Zehn solcher Sätze untereinander stapelten sich zu einer quadratischen Matrix. In dem Quadratmetergroßen Bildfeld entstanden aus den Wortzeilen zehn neue, poetische Sätze. Im zweiten Bild mischten sich die gleichen Wort-Tasten per Zufall zu semantischem Chaos. Die bleibende Installation „Brockes“ im Schloss wurde im September 2010 von Frau Dr. Frühauf, Kulturdezernentin der Stadt Cuxhaven, der Öffentlichkeit übergeben.⁵⁵

Mit den Worten von unterschiedlichen Menschen entstand im Jahr 2010 eine authentische Zitatsammlung als ein großes Bildfeld aus Tasten. Die grafisch durch Randplastizität aus dem Bild gearbeitete „Taste“ verweist auf das, was die Bilder, Zeichen, Zahlen, Worte, Codes eigentlich sind: Sie meinen nicht sich selbst, sondern stehen für die hinter ihnen liegende Sehnsucht nach mehr. Wer eine Taste drückt, der sucht den direkten Zugang zum eigentlich Gemeinten. Ob es auf der Schreibmaschine die Tasten mit Buchstaben sind, die sinnvolle Worte bilden oder ob es am Bank-Automaten die Tasten mit den Zahlen sind, die als PIN den eingegebenen Geldbetrag ausgeben – es geht immer um MEHR!

Im Verlauf des Projektes „gesICHter der Stadt“ fotografierte ich unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, Christian Weber, ab 2006 über einige Jahre hinweg an verschiedenen Orten die Portraits von Menschen in Bremen.⁵⁶

Auf einem Fragebogen notierten die Teilnehmer vor den Fotosessions, was sie gerade machen, was sie gerne machen

⁵⁵ „im:heimat:rausch“ Eine multimediale Installation von Michael Weisser. Rede von Dr. Rainer Bessling zur Eröffnung im Schloss Ritzebüttel, Cuxhaven am 10.4.2011.

⁵⁶ „gesICHter der Stadt“ Ein soziokulturelles Kunst-Projekt von Michael Weisser, Bremen 2007. Fragen an den Künstler stellten: Rose Gerdts-Schiffler (Polizei- und Gerichtsreporterin), Jens Böhrnsen (Präsident des Bremer Senats, Bürgermeister und Kultursenator), Christian Gotzen (Pastor am Dom zu Bremen), Ulla Hamann (TV-Moderatorin buten&innen), Horst von Hassel (Bildungssenator a.D.), Ulrike Hauffe (Leiterin Gleichstellungsstelle für Frauen), Karoline Linnert (Finanzsenatorin), Barbara Lison / Erwin Miedtke (Direktion der Stadtbibliothek Bremen), Prof. Dr. Hans-Joachim Manske (Direktor der Städtischen Galerie), Prof. Dr. Frieder Nake (Informatiker und Computerkünstler), Dr. Helga Trüpel (Europa-Abgeordnete und Kultursenatorin a.D.), Christian Weber (Präsident der Bremischen Bürgerschaft) u.a. Erschienen als A4-Xerokopie.

würden, was ihre Stärken und ihre Schwächen sind und wie sie ihre Lebensperspektive sehen. Der Fragebogen war Grundlage für die Gespräche, die sich im Verlauf der Fotografie ergaben. Aus dieser Arbeit entwickelte sich eine temporäre Ausstellung im Haus der Bremischen Bürgerschaft, die vom Präsidenten und Schirmherrn Christian Weber eröffnet wurde. Hunderte dieser Portraits im quadratischen Format wurden folgend zu einem bleibenden Bildfeld mit mehr als 850 Gesichtern komponiert. Dieses Werk ist in der Zentralbibliothek Bremen am Wall im Lesegarten installiert und wurde 2010 durch ein Feld mit 110 Zitaten im Entrée ergänzt. Gesichter und gesprochene Worte der Menschen hinter den Gesichtern überbrücken die Weite des Raumes.⁵⁷

Eine Ausstellung ausgewählter Gesichter von Jugendlichen aus Bremen war der Städtepartnerschaft von Bremen und Gdansk (Danzig) gewidmet. Unter dem Titel "TACY jestesmy! <<>> SO sind wir!" zeigte das „LAZNIA“ – Centre for Contemporary Art Danzig/Polen im September/Oktober 2010 die Mischung aus Portraitfotografie von Jugendlichen zusammen mit ihren persönlichen Statements. „Youngsters of the Gdansk twin-partner-city Bremen are communicating their very own identity inspired by art“ – war die Idee, die hinter diesem Kooperations-Projekt stand.

Die Jugend in der Hansestadt Danzig reagierte auf die inszenierten Portraits und auf die in polnische Sprache übersetzten Zitate aus der Hansestadt Bremen mit einer eigenen Produktion von Portraits und Statements. Auf diese Weise entstand ein optischer Dialog zwischen den verschiedenen Kulturen über Bilder und Worte.

Worte haben sich im Verlauf vieler Jahre zu künstlerischen Projekten formiert und Worte reflektieren solche Projekte. Im Jahr 2011 verlegte der Deutsche Kunstverlag Berlin/München die Publikation „all:about:sehnsucht – das mediale Gesamtwerk

⁵⁷ Michael Weisser "gesICHter. Ein Beitrag zur Ästhetik der Identität." Publikation zum interkulturellen Kunstprojekt "Galerie Gesichter der Stadt". Mit Beiträgen von Rose Gerdts-Schiffler (Polizeireporterin), Barbara Lison und Erwin Miedtke (Direktion Stadtbibliothek), Michael Weisser (Künstler). Bremen (edition-Hachmann) 2008. ISBN 9783939429463. [InventarNr. 0014].

von Michael Weisser am ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, ergänzt durch aktuelle Arbeiten“ in einer Hardcoverausgabe und ergänzte die Texte mit farbigen Abbildungen.⁵⁸

Die Berliner Philosophin Dr. Isabelle Azoulay und der Bonner Medientheoretiker Prof. Dr. Rolf Sachsse gingen in ihren Essays auf das vernetzte Werk der Bilder, Klänge und Worte auf der Grenze von analoger und digitaler Datenverarbeitung ein.

Für mich hatte die Nutzung des Wortes bei diesem Projekt zwei Aspekte. Einmal in Form von Zitaten aus der Weltliteratur und einmal in Form von eigenen Statements oder poetischen Essays zu den Themen Heimat, Sammeln und Worte. Die vier Kapitel über Heimat, Sammeln, Worte und Klänge waren gestalterisch in die Farbgebung des CMYK-Druckraums eingebettet, der im Buch die Bilder und Worte in einem großen formalen Bogen vereint.

Diese Publikation, die nicht als kommentierender Ausstellungskatalog, sondern als eigenes Werk vernetzter Medien angelegt ist, begleitete den Ausstellungszyklus über „Heimat“ in meinen Heimatstädten Cuxhaven, Bonn und Bremen.

Im Jahr 2011 realisierte ich im Auftrag der Freien Hansestadt Bremen eine Werkserie zum Thema „Fair-Trade“. Es entwickelte sich eine Aktion für die Bewerbung Bremens zur Hauptstadt des Fairen Handels wobei sich Kunst und Kommunikation vereinigten.

Unter dem Titel „Botschafter/Innen des fairen Handels“ wurden bei diesem soziokulturellen Projekt Portraitaufnahmen Bremer Persönlichkeiten mit deren Statements zum aktuellen Thema „Fair-Trade“ verknüpft. Im Gespräch über das, was Fair-Trade sein kann und was es sein sollte, entwickelte ich mit den 24 „Botschaftern“ im engen Dialog prägnante Aussagen, die als

⁵⁸ Azoulay, Sachsse, Weisser, „all:about:sehnsucht - das mediale Gesamtwerk von Michael Weisser am ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, ergänzt durch aktuelle Arbeiten.“ Deutscher Kunstverlag Berlin/München 2011. ISBN 9783422070745.

Wort-Typografien mit ihren Portraits zu großformatigen Postern verbunden wurden. So entstand eine Galerie aus Bild und Wort von engagierten, stadtbekanntem Menschen zu einem gemeinsamen Thema.

Die erste Ausstellung dieses Projektes wurde im April im Wall-Saal der Zentralbibliothek durch den Bremer Bürgermeister Jens Böhrnsen eröffnet. Folgend erhielt Bremen von der Organisation „Kommunen in der Einen Welt“ die Auszeichnung „Hauptstadt des fairen Handels 2011“ und die Ausstellung ging auf Wanderschaft.

Das Wort-Zitate als Aufforderung zum Handeln wirken können wurde auch im Projekt „...typisch?“ grundlegend für den Wachstumsprozess eines Werkes. Im Verlauf des Wilke-Stipendiums im Jahr 2011 führte ich eine mehrmonatige „Ästhetische Feldforschung“ über die maritim geprägte Stadt Bremerhaven durch.

Ausgehend von historischen Zitaten des Bremerhavener Künstleroriginals Paul Ernst Wilke (1884-1971) folgte ich der Ambition des Malers, seine Stadt zu erkunden, ihre besonderen Atmosphären zu entdecken und in Bildern festzuhalten.

Nachforschungen im Bremerhavener Stadtarchiv ergaben, dass Paul Ernst Wilke sich vielfach ausdrücklich über seine künstlerische Motivation und seine Bildmotive geäußert hat, was in schriftlichen Quellen belegt ist.

In seinem historischen Atelier „Am Alten Vorhafen“ präsentierte ich seine Zitate als Grundlage meiner Inspiration. Um diese Zitate herum wuchs ein Bildfeld aus hunderten von fotografierten Details der Stadt mit ihren für mich „typischen“ Ansichten. Es entstand eine großformatige Bild-Matrix, die nach Abschluss des Stipendiums im großen Foyer vom Haus-D der Hochschule Bremerhaven bleibend installiert wurde. Dieses Bild regt Bewohner und Besucher an, über die touristischen Klischees hinaus die Stadt mit der Empathie des Heimatmalers Wilke und dessen Worten zu betrachten.

Ein sehr eigenwilliges Projekt, das mit dem Wort in verschiedenen Sprachen umging war „Snack together“, bei dem es um globale Kommunikation ging.⁵⁹

Wie „verständige“ ich mich innerhalb einer Vielfalt von Kulturen. Der Umgang mit Sprache (Worten) ist wenig effektiv, aber gemeinsames Zubereiten von Essen und das Ritual eines gemeinsamen Mals bringt näher. Die Idee, gemeinsam „snacks“ zuzubereiten hat sich als überaus wirkungsvoll erwiesen und in der englischen Sprache wurde eine praktikable Schnittmenge für den sprachlichen Austausch gefunden.

Von April bis Oktober 2012 lief die Installation "am:wort:ort – ein intermediales Kunstprojekt als Hommage an das Wort zum 110-jährigen Bestehen der Stadtbibliothek Bremen" in den Räumen der Zentralbibliothek Am Wall. Bei dieser Ausstellung wurden verschiedene Bild- und Zeichensysteme künstlerisch bearbeitet. Das Spektrum erfasste Chiffren, Zeichen, alphanumerische Zeichen, html, Notationen, Felsritzungen und Codes (Barcode und QR-Code).⁶⁰

Im März 2013 eröffnete Klaus-Michael Heinze als Kanzler der University of Applied Sciences Kiel das Projekt „33!Denk!Bänke!“ auf dem Campus an der Kieler Förde. In diesem Werk kam das Wort nicht unmittelbar sichtbar zum Einsatz, sondern hintergründig und im Verbund mit Weltklängen und Musikkompositionen als rezitierte Gedichte, denn erstmals wurde es technisch möglich, mit QR-Codes im öffentlichen Raum über den Campus-WLAN eine Verbindung zum Internet

⁵⁹ Michael Weisser „SNACK together! The global taste of diversity.“ Interkulturelle Kunst & Bildung. Eine Kooperation mit der Hochschule Bremen. Katalog zur Ausstellung im Blixx/Atlantik Hotel Airport. Mit Beiträgen von Prof. Katrin Luckey (Rektorin der Hochschule Bremen), Prof. Dr. Jutta Berninghausen (Konrektorin Internationales der Hochschule Bremen) und Michael Weisser. Sujet-Verlag Bremen 2010. ISBN 9783933995582.

⁶⁰ "am:wort:ort" Ein intermediales Kunstprojekt von Michael Weisser als Hommage an das Wort zum 110-jährigen Bestehen der Stadtbibliothek Bremen in den Räumen der Zentralbibliothek, Bremen vom 19. April bis 20. Oktober 2012. Siehe: Eröffnungsrede von Erwin Miedtke (stv. Direktor der Stadtbibliothek) Bremen 2012.

herzustellen und über das Smartphone Audiofiles zu empfangen.

Farbig gestaltete, großformatige i:Codes wurden auf die Lehnen von insgesamt dreiunddreißig Sitzbänken appliziert. Über das Smartphone oder Tablet führen sie die Nutzer zu intermedialen Ereignissen, die irritieren, informieren und inspirieren. Auf der Bank sitzend oder liegend lassen sich unter anderem von Schauspielern gesprochene Gedichte anhören, die starke Assoziationen erzeugen, Gedanken anregen und Kreativität initiieren sollen.⁶¹

Im Frühjahr 2014 gründete ich mit dem Verleger und IT-Spezialisten Michael Haitel in Murnau am Staffelsee „Die|QR|Edition“, in der erstmals farbige QR-Hybridbücher als Softcover und Hardcover erscheinen.⁶²

Das aktuelle Thema „künstlerisch-kreatives, non-lineares Denken“ hat in den letzten Jahren viele meiner Projekte in Wort, Bild und Klang angeregt. So sind zahlreiche Dialoge mit Künstlerkollegen entstanden, wie man diese Form des assoziativen Denkens aus dem Kunstraum in die tägliche Lebenswelt transferieren kann. Angeregt von diesen Gesprächen habe ich zahlreiche Persönlichkeiten aus den Bereichen Kultur, Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik kontaktet und befragt. Vorwiegend sind dabei Interviews entstanden, in einigen Fällen entstand durch Gegenfragen ein Diskurs zur Frage: Braucht die Welt der Zukunft eine neue Methode des Denkens und des miteinander Redens?

⁶¹ Klaus Michael Heinze (Kanzler der University of Applied Sciences Kiel) im Dialog mit Michael Weisser. Siehe: WhitePaperEdition Edit-12, eBook Kindle u.a. 2017. ISBN 9783739691442.

⁶² „Die Entwicklung des QR-Hybridbuches bei Die|QR|Edition in Murnau am Staffelsee.“ Das Langzeit-Projekt »i:Codes« – eine ästhetische Feldforschung von Michael Weisser zusammengestellt von Michael Haitel, Murnau 2017.

Aus dieser Idee entwickelte sich im Verlauf von Monaten eine Publikation, die 2016 als HybridBuch bei Die|QR|Edition in Murnau am Staffelsee erschien. Dieses Buch ist spannende Quellensammlung und anregendes Lesebuch in einem. Es zeigt in der Kunst des Wortes die Vielfalt von Lebenskonzepten zu formulieren und zu kommunizieren.⁶³

Ob Kunst oder Nicht-Kunst - das Wort bleibt – denn es ist mit uns zusammen immerhin in der Lage sich selbst in Zweifel zu ziehen.

Findet das Wort irgendwann sein Ende wenn alles gesagt ist - oder findet es immer wieder einen neuen Anfang?

mw.

⁶³ Michael Weisser „neugierig:denken!“ Interviews und Dialoge zum künstlerisch-kreativen und non-linearen Denken mit Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Erschienen als QR-HybridBuch bei Die|QR|Edition, Murnau am Staffelsee 2016. ISBN 9783957650702.